

INGRID BÄHR

Zum Stellenwert von Lehrevaluation aus Sicht einer Nachwuchswissenschaftlerin¹

Es sollte Gründe geben, warum sich Nachwuchswissenschaftler besonders für Lehrevaluation² interessieren. Um diese Gründe zu thematisieren, bedarf es zunächst zweier Grundannahmen, die hier nicht den Schwerpunkt der Diskussion bilden und daher zunächst als gegeben vorausgesetzt werden:

- Lehrevaluation ermöglicht es, Aussagen zur Qualität der Lehre zu machen
- Lehrevaluation kann dazu beitragen, die Qualität der Lehre zu stabilisieren bzw. zu verbessern

Die Frage dieses Beitrages ist nun, welchen Stellenwert die Qualität der Lehre und mit ihr die Evaluation von Lehrtätigkeit im Qualifikationsprozess eines Nachwuchswissenschaftlers spielen sollen und spielen.

Szenarien zum Stellenwert von Lehrevaluation

Zunächst soll ein Ideal-Szenarium beschrieben werden:

- Hochschule ist an guter Lehre interessiert.
- Es ist selbstverständlich für Nachwuchswissenschaftler, Zeit und Energie in die Qualifikation für und in Erfahrungen mit der Lehre zu investieren. Die Evaluation von Lehre gehört genauso wie die intensive Auseinandersetzung mit Hochschuldidaktik quasi zu den „Hausaufgaben“ eines guten Nachwuchswissenschaftlers.
- Ergebnisse der Evaluation eigener Lehrtätigkeit können gewinnbringend in Bewerbungen eingebracht werden, um die eigene hochschuldidaktische Kompetenz zu unterstreichen.
- Die Qualität der Lehre eines Bewerbers stellt ein entscheidendes Kriterium zur Einstellung im akademischen Mittelbau bzw. zur Berufung als Hochschullehrer dar.
- Didaktisch derart gut qualifizierte „Mittelbauer“ und Hochschullehrer vermögen über ihre Lehrtätigkeit auf mittlere Sicht das Niveau der wissenschaftlichen Auseinandersetzung in ihren Lehrveranstaltungen zu stabilisieren bzw. zu erhöhen, was auf lange Sicht dem „Nach-Nachwuchs“ und damit wiederum dem Fach zugute kommt.

Dieses Ideal ist in der gängigen Praxis allerdings nicht immer ungebrochen wiederzufinden. Nachwuchswissenschaftler lehren –wenn sie Glück haben –auf Qualifikationsstellen, oft genug aber auch auf (halben) Stellen als Lehrkräfte für besondere Aufgaben, auf Projektstellen

oder als Lehrbeauftragte, in jedem Fall jedoch *neben* ihrer Qualifikationsarbeit. Einige pragmatisch Veranlagte nehmen die Lehre gleich als „Job“, der abzuleisten ist. Idealistischere besuchen hochschuldidaktische Workshops, evaluieren sorgfältig ihre Lehrveranstaltungen und arbeiten nächtelang an Konzepten der Vermittlung des ihnen aufgegebenen Lerngegenstandes. Nach einigen Jahren sind aber auch bei letzteren mitunter erste Anzeichen einer schleichenden Wandlung sichtbar: Lehren ist natürlich noch wichtig, aber die Notwendigkeit der Konzentration auf die eigene Qualifikationsarbeit drängt sich immer deutlicher in den Vordergrund. Der Bogen der Wertschätzung der Qualität der Lehre spannt sich von hier bis zum mehr oder minder offenen Desinteresse an Lehrevaluation oder den Lernfortschritten der Studierenden. Der Nachwuchswissenschaftler hat also für sich zu entscheiden, in welcher Gewichtung er seine Energien einerseits für seine Lehrtätigkeit und andererseits für das Vorankommen seiner Qualifikationsarbeit einsetzt.

Wenn wir uns jedoch das Ideal-Szenarium vom Anfang dieses Beitrages ins Gedächtnis zurückrufen wird deutlich, dass darin die Gegenüberstellung von Lehrtätigkeit einerseits und Arbeit an der Qualifikation andererseits gar nicht vorkommt: Das durch Lehrevaluation gestützte Erarbeiten der Kompetenz zu qualitativ hochwertiger Lehre sollte ja gerade ein *wesentliches Qualifikationskriterium* darstellen. Genau an dieser Stelle liegt jedoch m.E. die Problematik: Es ist einem Nachwuchswissenschaftler so lange nicht durchgängig zu verübeln, sich verstärkt (in manchen Fällen sogar sehr deutlich) auf die eigene Forschungsarbeit zu konzentrieren, wie ihm dieses Engagement auch ungleich höher wieder zugute kommt, als z.B. qualitätsorientierte Evaluationsarbeit in Lehrveranstaltungen. Denn wissenschaftliche Reputation im Bereich der Forschung wird derzeit in vielen –für Nachwuchswissenschaftler oft entscheidenden –Situationen *höher* bewertet als Evaluationsergebnisse von Lehrveranstaltungen und seien sie noch so vorbildlich.

Zur Erhöhung des Stellenwertes von Lehrevaluation und Qualität der Lehre –Argumente und Vorschläge

Es ist zu fordern, dass die Qualität der Lehre als wichtiger Punkt der „Visitenkarte“ eines (Nachwuchs-)Wissenschaftlers deutlich hochgehalten wird. Derzeit sind Probestunden bei der Einstellung von Lehrkräften für besondere Aufgaben durchaus üblich, Probevorträge innerhalb eines Berufungsverfahrens zum Hochschullehrer unerlässlich. Im Zeitalter der Homepages ist es darüber hinaus aber auch möglich (und wünschenswert), dass sich nicht nur Studierende sondern auch eine breitere Öffentlichkeit einen Einblick in die Konzeptionierung und Evaluation der Lehrtätigkeit eines Einzelnen verschafft –wenn dieser Einzelne daran interessiert ist, sich entsprechend darzustellen.

Zu bemängeln ist, dass explizite Erwähnungen der Lehrqualifikation als Kriterium für die Auswahl der Bewerber insbesondere in Ausschreibungstexten von Professuren

1 Der Beitrag ist als Stellungnahme des Sprecherrates der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ von Ingrid Bähr verfasst.

2 Korrekter Weise müsste man im Zusammenhang mit der Vermittlungstätigkeit wissenschaftlichen Nachwuchses von „Unterrichts-Evaluation“ sprechen, da das Recht, an der Hochschule zu „lehren“ ja erst mit der Habilitation erworben wird. In Anlehnung an den Titel dieses Heftes verwenden wir jedoch der Einfachheit halber den Begriff „Lehre“ bzw. „Lehrevaluation“.

seltener sind, i.d.R. wird der Sachverhalt unter der standardisierten Formulierung der „pädagogischen Eignung“ gefasst. Evaluationsverfahren, welche dazu dienen, diese „pädagogische Eignung“ fassbar zu machen, könnten dazu beitragen, diesem Kriterium einen höheren Stellenwert einzuräumen, als dies bisher der Fall ist. Die Entwicklung derartiger Verfahren zu forcieren ist eine wichtige Aufgabe der „scientific community“, um denjenigen, die „gute Lehre machen“, die Möglichkeit zu bieten, sich mit positiv ausgefallenen Evaluationsergebnissen empfehlen zu können.

Solange Lehre jedoch das „Stiefkind der (Sport-)Wissenschaft“ bleibt und Evaluation von Lehre im Vergleich zur Forschung nur in bescheidenem Maße wissenschaftliches Ansehen bedingt, wird es für den wissenschaftlichen Nachwuchs vor allem idealistische Motive geben müssen, vermehrt Zeit und Energie in die Qualität der eigenen Lehre zu investieren. Das gleiche mag, wenn auch unter anderen Vorzeichen, für die gestandene Professorenschaft gelten. Es besteht die Gefahr, dass aus dem Blickwinkel eines Nachwuchswissenschaftlers die Evaluation der Lehre ein Thema wird, für das man sich irgendwann einmal richtig Zeit nehmen sollte – später, wenn man erst mal in der Lage ist, längerfristig ohne Qualifikationsdruck zu lehren. Ob der zum „Vorwuchs“ mutierte „Nachwuchs“ dann wiederum motiviert ist, dieses Vorhaben einzulösen, steht auf einem anderen Blatt.

Wenn aber die Qualität der Lehre ein ernst zu nehmendes Wettbewerbskriterium sein soll (für Universitäten und

Nachwuchswissenschaftler gleichermaßen), bedarf es einer größeren (fachkundigen) Öffentlichkeit, die in die Praxis der Lehrveranstaltungen an den Universitäten kritisch Einblick nimmt und es bedarf Verfahren, die diesen Einblick systematisch und möglichst objektiv gewährleisten. Als weitere motivierende Maßnahme erscheint es sinnvoll, vermehrt Preise für „besondere Leistungen in der Lehre“ instituts- bzw. studiengangsintern auszusprechen, wodurch insbesondere Nachwuchswissenschaftler angespornt würden, sich auszuzeichnen.

Vor diesem Hintergrund gewinnen entsprechende Qualifikationsmöglichkeiten wie „Hochschuldidaktische Workshops“, deren Thema u.a. Lehrevaluation sein sollte, an Bedeutung.

Die Katze beißt sich ohnehin spätestens an der Stelle in den Schwanz, an der die Qualität der Lehre auch Einfluss auf die Qualität der Ausbildung des potentiellen sportwissenschaftlichen Nachwuchses hat. Und aus diesem Blickwinkel dürfte Lehrevaluation, die u.a. auch Möglichkeiten und Grenzen der heutigen Massenuniversität aufzeigen könnte, im Interesse aller Beteiligten, des gesamten Faches liegen.

Ingrid BÄHR
Universität Bremen
Studiengang Sportwissenschaft
Postfach 33 04 40
28334 Bremen
eMail: ibaehr@uni-bremen.de

Neuerscheinung in der dvs-Schriftenreihe

ROBERT PROHL (Hrsg.)

Bildung & Bewegung.

Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 22.-24.6.2000
in Frankfurt/Main.

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 120).
Hamburg: Czwalina 2001. 352 Seiten. ISBN 3-88020-384-9. 56,00 DM*.

Die beiden Begriffe „Bildung“ und „Bewegung“, die auf der Jahrestagung 2000 der dvs-Sektion Sportpädagogik in den Blick genommen wurden, umreißen zentrale Problemfelder der Sportpädagogik, die in mehrfacher Hinsicht miteinander verknüpft sind. Nicht zuletzt aufgrund des verstärkten Legitimationsdrucks auf den Sportunterricht erhofft man sich von einer erneuerten Bildungsdiskussion eine pädagogische Orientierung. „Bildung“ erscheint jedoch selbst als eine offene, mehrdeutige Leitkategorie pädagogischen Handelns, die ihrerseits der Klärung bedarf. „Bewegung“ (als Sich-Bewegen) hat sich gegenüber dem „Sport“ zunehmend als zentraler Gegenstand der Sportpädagogik erwiesen. Handlungsweisen wie Lehren/Lernen, Üben usw. von Bewegungen, in denen sich Bildungspotentiale erst realisieren, werden jedoch vorrangig von nicht-pädagogischen sportwissenschaftlichen Disziplinen bearbeitet. Es stellt sich deshalb die Frage nach Bezugstheorien, die geeignet sind, die vielfältigen Problembereiche des Sich-Bewegens pädagogisch zu reflektieren und didaktisch fruchtbar zu gestalten.

Mit den Hauptreferaten von Wolfgang KLAFKI, Edgar BECKERS und Karl-Heinz LEIST sowie Beiträgen zu den Arbeitskreisen „Bildungsphilosophie der Sportpädagogik“, „Perspektiven schulischer Sport- und Bewegungspädagogik“, „Bildung und Erziehender Sportunterricht“, „Bildungstheoretische Aspekte sportpädagogischer Handlungsfelder“, „Bildungsaspekte im Gesundheitssport“, „Bildungsdimensionen des Wettkampfsports mit Kindern und Jugendlichen“, „Bildung – Reflexionen zur Umbildung der Ausbildung“, „Kompetenzerwerb durch Bewegung und Sport“, „Bewegung, Spiel und Sport in lebensweltlichen Zusammenhängen“, „Sportpädagogische Bewegungslehre – Desiderat oder Fiktion?“, „Bewusstsein und Bildung“, „Omnia sponte fluant ...“ –Üben im Sport“, „Zum Status des Neuen in Bewegung und Lernen“, „Lehren und Lernen –sportpädagogisch betrachtet“ und „Methodische Aspekte des Unterrichts im Sport“.

* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis.

Richten Sie Ihre Bestellung an: **dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg**
Tel.: (040) 67941212 · Fax: (040) 67941213 · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de

